Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 1

Illustration: Stauffacherin heute
Autor: Bö [Böckli, Carl]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stauffacherin heute

Schau zu den Goofen Werner. Gottbefohlen!
Was mich betrifft
Ich muß auf Schwyz zum Nagellagg go holen
Und Lippenschtift.

leben, wenn die Luft des Nichts, der Zerstörung, der Massierung des Todes, des Katastrophigen um ihre Nase weht. Eben weil es ihnen an Gefühls- und Gedankentiefe gebrach, jene Dämonen zu erspüren, die auch unter der Decke des Friedens rumoren. Sogar die deutsche Dichterin Gertrud Le Fort, die ich hochschätze, hat in einem Brief an ihre Schweizer Freunde kürzlich auf diese herrliche Gefährdung aller alten Werte hingewiesen, die dem deutschen Menschen nun Tiefe verleihe. Ich begreife es, wenn ein Mensch, der Nacht um Nacht in den Luftschutzkeller gejagt wird, der, wenn er verletzt wird, in keinem Spital Aufnahme findet, der von einer Minute auf die andere alles, seine Bibliothek, seinen Sohn, seine Tochter, seine Familie, seine Heimat, sein Privatleben hingeben muß, sich am Gedanken aufrichtet, in dieser Furchtbarkeit sei man dafür Gott um so näher, und die andern, die Neutralen, seien eben von dieser Gottesnähe gänzlich ausgeschlossen. Das ist für diese Menschen ein Trost und drum lob ich mir die Natur, die ihnen mit solchem Troste beispringt. Aber das heißt nicht, daß sie Recht haben. Und vollends heißt es nicht, daß man ein solches Leid für die ganze Welt allgemeinverbindlich erklären dürfte.

Es gibt auch im Frieden und in der Geordnetheit eines nichtkriegführenden Staates eine hohe Leidensmöglichkeit. Auch in einem Staat des geordneten Eisenbahnverkehrs und der sauber renovierten Häuser kann einer im ständigen Gegenüber zum Letztlichen leben. Der Reife hat Kriegsstrapazen nicht nötig.

In diesem Kokettieren und Liebäugeln mit dem vivere pericolosamente liegt eine Gefahr: wer predigt, das Leben im Nichts und in der Ungeordnetheit reife den Menschen, der ruft geradezu diesem Krieg. Und viele Literaten haben das getan.

Und nun darf ich vielleicht eine Definition über den Unterschied zwischen Dichter und Literat geben: Der Literat entdeckt Gott erst im leidverzerrten, geschundenen Gesicht der Welt, der Dichter war ihm auch in der Ruhe und der Harmonie nahe.